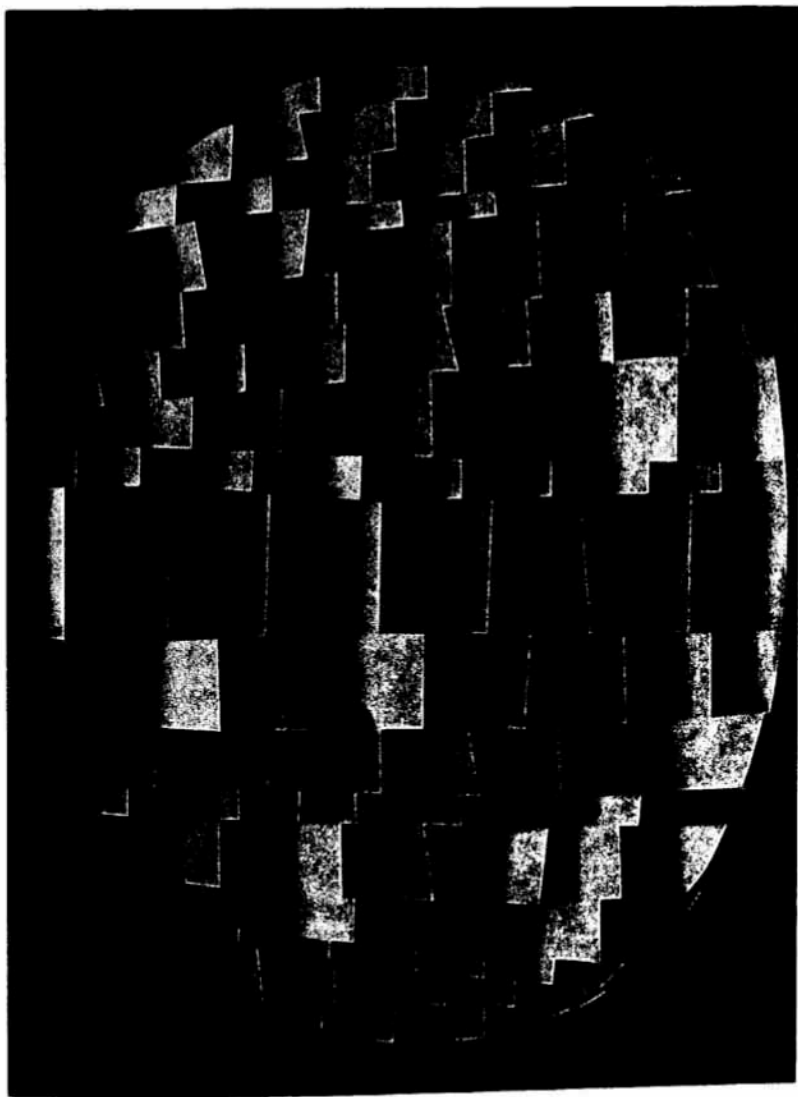




Mühlviertler VIII **5/6 Heimatblätter**

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob. öst. Volksbildungswerk

Inhalt

Wilhelm Kolier	Hubert Fischlhammer (74)
Irmgard Beidl-Perfahl	Gedanken eines Laien (75)
Hugo Schanovsky	Die Papierrose (77)
Dr. Rudolf Fochler	Gegen den Rufmord an der Heimat (79)
Friedrich Schöber	Jahrestagung des VBW (82)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Eine Kunstausstellung fand ihren Widerhall (83)
Franz Kain	Müssen unsere Auen öffentliches Ärgernis sein? (90)
Rudolf Pfann	Klückschnee, Brunnen, Hydranten (90)
Dr. Wilhelm Rausch	Notgemeinschaft Wollzeugfabrik (92)
***	Oberösterreichische Lyrik (94)
Hermine Jakobartl, Schloß Haus	Armenfürsorge von gestern (95)
OSchR. Rupert Ruttman, Sigharting	Auf dem Brockenberg (97)
***	Wilhelm Tell 1968 (98)
Joseph Lethoff	Die volkseigene Froschlache (99)
Herwig Strobl	Ein junger Hecht (100)
Rudolf Pfann	Für jeden Tag ein weises Wort (102)
***	Buchbesprechungen (106)
Prof. Johannes Unfried	Chorkonzert der Lehrer des Bezirkes Rohrbach (107)
Othmar Capellmann, Steyr	Drei literarische Stimmen aus Oberösterreich (107)

Bilder

Hubert Fischlhammer (Ried i. L.)	18) Form aus Licht und Schatten (Titelbild)
Hubert Fischlhammer	19) Die Zeit zerrinnt (76)
Hubert Fischlhammer	20) Anatomie des Unbekannten (78)
Hubert Fischlhammer	21) Der Angriff (79)
***	22) Initiale L, aus: Werden und Wandlung, Studien zur Kunst der Donaueschule, 1967, S. 45, Abb. 26 (83)
***	23) Initiale E, aus: Werden und Wandlung, S. 47, Abb. 30 (84)
***	24) Golgatha, Copie nach Wolf Huber, Feder, aus: Werden und Wandlung, S. 107, Abb. 16 (84)
***	25) Initiale B, aus: Werden und Wandlung, S. 44, Abb. 17 (85)
***	26) Initiale D, aus: Werden und Wandlung, S. 39, Abb. 6 (87)
***	27) Initiale G, aus: Werden und Wandlung, S. 44, Abb. 22 (88)
G. Ritter	28) Modelle in der Ausstellung „Kunst der Donaueschule“, Foto, aus: Werden und Wandlung, S. 235, Abb. 1 (89)
Hubert Fischlhammer	29) Die Wand (96)
Hubert Fischlhammer	30) Weltraumballett (97)
Hubert Fischlhammer	31) Fieber (101)

Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter und für den Inhalt
verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluss für die Nummer 7/8

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann
Linz- Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. Juni 1968

Jahresbezug

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,- (mit Postzustellung)

Die Papierrose

Von Hugo Schanovsky

Klem war ein guter Schütze. Er schoß einen Teddybären, eine Puppe und ein Dutzend Papierrosen. Den Teddybär schenkte er Agi, die Puppe Selma, die Papierrosen verteilte er unter seine Freunde. Nur eine behielt er zurück als kleine Erinnerung an den Jahrmarktbummel, in dem alles drin war: Die große Bierhalle mit Polka- und Marschmusik, das Autodrom, das Riesenrad, die Rundumschaukel und eine saftige Portion Schießbudenzauber.

Die grell geschminkte Schießbudenbesitzerin, eine füllige Blondine, kommentierte seine Treffsicherheit mit sarkastischen Bemerkungen: „Nicht so hastig, junger Mann! So schnell schießen die Preußen nicht. Sie ballern mir ja die besten Stücke weg. Jeder Schuß ein Treffer, da muß unsereins ja bankrott machen.“ Klem ließ sich nicht beirren. Er hob das Gewehr an die Wange, brachte Kimme und Korn zusammen und drückte ab. Krach. So einfach war das.

Die Mädchen kreischten jedesmal, wenn eine Papierrose in die Tuchbespannung klatschte. „Die Rote dort, Klem, bitte“, bettelte Agi. „Mir die kleine Gelbe“, bat Selma.

Klem schoß und traf. Er schoß sich geradewegs in die Herzen der Mädchen, die mächtig stolz auf ihn waren.

„Ein Schütze vom Scheitel bis zur Sohle“, feixte Max grimmig. „Ein Mann fürs Militär,

wie er im Buche steht“, ergänzte der brillen-tragende Frank, dessen Schießkünste jäm-merlich waren. Zwei magere Rosen waren die Ausbeute seiner Schüsse.

An der Straßenbahninsel nahmen sie lärmend Abschied voneinander. Agi ließ den kanariengelben Teddybär einen tiefen Brummtönen von sich geben. „Gut gebrüllt Löwe“, sagte sie und drückte Klem einen flüchtigen Kuß auf die Wange. Selma drückte die Puppe an sich und man sah ihr an, daß sie erst vor kurzem den Kinderschuhen entwachsen war. „Machs gut, Klem“, sagte sie, „bis morgen“. „Tschüs“, sagten die Jungen und sprangen auf die Straßenbahn auf. Klem winkte und ging in der entgegengesetzten Richtung davon.

Es war noch Licht in der Wohnung, als er öffnete.

„Bist du's, Klem?“ fragte die Mutter. Sie sitzt im Wohnzimmer und näht, dachte Klem und antwortete: „Ja, ich bins.“

Er legte seine Jacke ab, streifte die vom Jahrmarktstaub schmutzigen Schuhe von den Füßen und trat in den Socken ins Wohnzimmer.

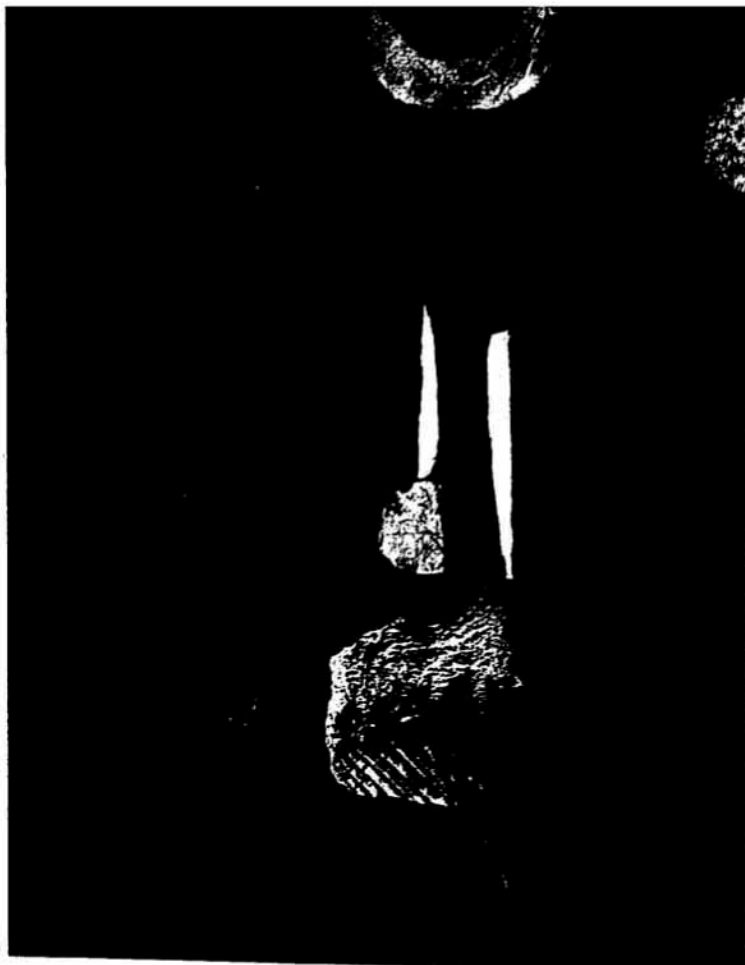
Als sie ihm einen Kuß geben wollte, lenkte er linkisch ab.

„Nicht doch, Mutter!“ Aber als er ihr enttäushtes Gesicht sah, beugte er sich zu ihr hinunter und gab ihr, klein und grau wie sie war, einen Kuß auf die Stirn.

Sie lächelte glücklich und strahlte ihn an. Mitten im Lächeln bemerkte sie die Papierrose. Sie war blaßrosa und mit einem billigen, silbern glänzenden Flitterzeug bestreut. Er hielt sie zwischen Daumen und Zeigefinger und drehte sie verlegen hin und her. „Du hast mir eine Rose geschossen“, sagte sie leise.

Er begriff blitzschnell. Burschikos steckte er den mit grünem Krepppapier umwickelten Draht, an dem die Papierrose aufgepfropft war, in den Mund und hielt ihn mit den Zähnen fest.

Er wollte nicht reden. Wenn er reden mußte, hätte er lügen müssen. Und das



wollte er nicht. So hielt er die Papierrose mit den Zähnen fest wie ein Freibeuter eine scharlachrote Hibiskusblüte.

„Gib sie mir, Klem“, bettelte sie.

Er schüttelte lachend den Kopf.

„Dann hol ich sie mir“, sagte sie. Sie trat auf ihn zu und entwand sie sanft seinen Zähnen.

„Was für eine schöne Rose“, sagte sie. „Du hast an mich gedacht, Klem.“ Und sie sah ihn liebevoll an.

„Ach, Mutter“, wehrte er ab, „die Kleinigkeit...“

„Du konntest mir keine größere Freude machen, Klem“, sagte sie. „Sie ist zwar nur aus Papier und sie duftet auch nicht, aber

für mich ist sie die schönste Rose der Welt.“

Sie saßen an dem Abend noch lange beisammen.

Als er am nächsten Morgen zur Arbeit ging, flüsterte sie ihm ins Ohr: „Ich danke dir, mein Junge. Du weißt schon...“

Klem wußte. Und er schämte sich nicht einmal. Er hatte erkannt, daß man auch unbewußt Gutes tun konnte. Und daß scheinbar wertlose Kleinigkeiten das Leben lebenswert machen können.

Und so war er gar nicht überrascht, daß seine Mutter die blaßrosa Papierrose sorgsam aufbewahrte. Er hatte erfahren, daß die kleinen Dinge Wert bekommen, wenn wir ihnen Leben einhauchen.